

fall katholischer Bischöfe für „die neue starke Betonung der Autorität im deutschen Staatswesen“. Es gab kaum noch jemanden, der die Entwicklung erkannt hätte, niemanden, der sie hätte aufhalten können: so weit verbreitet war fanatische, verblendete oder auch nur gedankenlose Zustimmung der Untertanen zum Tun der Machthaber.

Maria Zelzer stellt die Entwicklung über die Nürnberger Gesetze und die Reduzierung aller staatsbürgerlichen und menschlichen Rechte der Juden bis hin zu Deportation und Mord weniger in den großen Zügen dar als im Detail der Einzelschicksale, die sie in Gruppen zusammenfaßt, so zum Beispiel nach Berufen, nach dem Zeitpunkt der Emigration, nach dem Ziel der Deportation. Diese Folge von Leidensberichten wird gelegentlich unterbrochen vom Hinweis auf die Aktivitäten, die das Leiden zu steuern und wenigstens in begrenzten Zusammenhängen zu mildern suchten. Da wird zum Beispiel Karl Adler genannt: Seit 1922 war er Leiter des Stuttgarter Konservatoriums, nach 1933 schuf er die Stuttgarter jüdische Kunstgemeinschaft und half mit der Arbeit in Chor und Orchester und mit großen Aufführungen über viele schwere Stunden hinweg; nach der Kristallnacht leistete er sehr konkrete Hilfe als Leiter der „Jüdischen Mittelstelle“. Auch diese eine trotz aller Wirksamkeit recht begrenzte Hilfe angesichts der herrschenden Gewalt: Seite um Seite führt eine Totentafel in diesem Gedenkbuch die Opfer auf, die in den Lagern von Riga und Buchenwald, von Theresienstadt und Auschwitz oder auf den Transporten umgebracht worden sind. Fast anekdotenhafte Details geben daneben die Auszüge aus der NS-Presse, die Pamphlete und die amtlichen Schreiben der Dienststellen, die Bilder aus dem Sammellager auf dem Killesberg.

Wer den reichen Anhang mit Listen und Statistiken, mit Quellenhinweisen, Zeittafel und Schlagwortverzeichnis recht zu nutzen weiß, kann aus dem Bewegenden der Darstellung immer wieder in die Sachlichkeit des Historischen zurückfinden, die von den so oder so am Geschehen dieser verhängnisvollen Zeit beteiligten Generationen nur schwer zu verwirklichen ist. Aber die eine entscheidende Frage bleibt auch in diesem Gedenkbuch unbeantwortet – und vielleicht wird sie für immer unbeantwortet bleiben müssen, die Frage: Wie konnte das alles geschehen – mitten unter uns?  
W. Leygraf

*Ein neues Stuttgart-Buch.* In der Buchreihe *Deutsche Lande – Deutsche Städte* hat der Deutsche Kunstverlag München den Band *Stuttgart* herausgebracht (DM 18.–). Auf 54 Textseiten gibt der Architekt *Karl Georg Siegler* einen Überblick über die Geschichte der Landeshauptstadt von der Frühzeit bis zur Gegenwart, wobei er für die Anfänge auf den Forschungen von Hansmartin Decker-Hauff aufbaut. Der Schwerpunkt der Darstellung Sieglers liegt bei der Baugeschichte: Wir hören vom ältesten Gebäude der Stadt, dem Stuthaus, dessen Ruine unbegreiflicherweise 1953 abgebrochen wurde („man ebnete den Platz ein und gewann vier Parkplätze“); wir hören vom Bau und Schicksal der Leonhards- und der Stiftskirche, des Dominikanerklosters, von dem heute noch der Chor der Hospitalkirche zeugt. Ausführliche Schilderungen sind dem Alten Schloß, dem Lusthaus und dem Neuen Schloß gewidmet – nicht zu vergessen Hohenheim, die Hohe Carlsschule, Monrepos und die Solitude. Mit einbezogen ist die Gründung von Ludwigsburg. Es folgt die Periode des Klassizismus, in der Künstler wie Thouret und Sallucci herausragen. Inzwischen ist Württemberg zu Beginn des 19. Jahrhunderts Königreich geworden und hat seinen Gebietsstand mehr als verdoppelt. Stuttgart entwickelt sich von einer kleinen Residenzstadt zur Landeshauptstadt und zur Großstadt, die bestrebt ist, den Erfordernissen der immer hektischer werdenden

Gegenwart Rechnung zu tragen und doch ihren Reiz als „Großstadt zwischen Wald und Reben“ zu erhalten. Den 88 gut gedruckten Bildtafeln liegen (mit Ausnahme des Luftbildes einer Gesamtschau von Stuttgart und Umgebung, das von Albrecht Brugger stammt) Aufnahmen von *Helga Schmidt-Glassner* zugrunde, die eigens für dieses Buch gemacht wurden. Neben Bildern der wichtigsten historischen Bauten und Denkmäler, die immer wieder durch bisher wenig bekannte Blickpunkte überraschen, wird besonderer Wert gelegt auf die Wiedergabe jüngster Schöpfungen der Baukunst in Stuttgart: Liederhalle, Landtag, Universität Stuttgart, moderne Geschäftshäuser u. a. Erwähnt sei noch das Titelbild, die farbige Reproduktion eines Ölgemäldes von Albert Wagner aus dem Jahr 1846, das neben dem Alten Schloß die alte Münze und den Stadtmauerturm zeigt und das dem Betrachter so recht zum Bewußtsein bringt, welche Wandlung sich in den letzten hundert Jahren vollzogen hat.

O. Rühle

*Fünf Heimatbücher.* – Die fünf zur Besprechung vorliegenden Heimatbücher weisen in der grundsätzlichen Auswahl und Behandlung der Themen wenig Unterschiede auf. Bei ihren Verfassern handelt es sich durchweg um Persönlichkeiten, die in langem öffentlichem oder privatem Dienst sich ein enges Verhältnis zu der betreffenden Gemeinde und umfassende Kenntnisse der örtlichen Verhältnisse erworben haben. Im Vordergrund steht bei der Herausgabe überall die Absicht, den Einheimischen, zugezogenen Bürgern und in der Fremde lebenden Angehörigen eine gründliche Information über die Landschaft, Geschichte und Kultur der engeren Heimat zu vermitteln und daneben heimatliche Gefühlswerte anklingen zu lassen. Bei all diesen gemeinsamen Grundzügen spürt man aber aus der Art der Bearbeitung und Ausstattung unverkennbar die von den natürlichen Voraussetzungen und der Geschichte geprägte besondere Eigenart der betreffenden Gemeinde heraus. Alle enthalten darüber hinaus für die allgemeine Landeskunde wertvolle und über den engeren Rahmen hinausgehende Aufschlüsse.

Schon nach seinem äußeren Umfang mit über 800 Seiten hebt sich das *Heimatbuch der Stadt und des alten Amts Dornstetten* – Satz und Druck Gottfried Keller OHG Freudenstadt – von den anderen ab. Die Geschichte der fürstenbergischen Stadtgründung des 13. Jh.s bei der zu Ende des 8. Jh.s in Lorsch Urkunden mehrfach genannten Gehöftegruppe von Dornstetten als Schlüsselpunkt der über den Kniebis führenden Paßstraße und als Vorort des über den Schwarzwaldkamm hinüberreichenden Waldgedinges, das seit Jacob Grimm die Forschung immer wieder beschäftigt, ist von überlokaler Bedeutung. Die neuere Forschung sieht in diesem Waldgeding den Nachklang einer fränkischen Centene. Trotz Dezimierung durch mehrere Stadtbrände hat sich in der Stadt ein stattliches Archiv erhalten. Seine Bestände sind von dem langjährigen und jetzt im Ruhestand lebenden Bürgermeister Johannes Wößner unter Mitarbeit von Rektor i. R. Karl Bohn in umfassender und hervorragender Form ausgewertet worden. Von Seite zu Seite offenbart sich bei Bürgermeister Wößner der mit den Grundsätzen geschichtlicher Forschung gründlich vertraute und in langjähriger Verwaltung erfahrene Verfasser, der in seiner Darstellung Wesentliches von weniger Wesentlichem zu unterscheiden und ihm den gebührenden Rang zu geben weiß. In der Zeit der heutigen kommunalen Umwälzungen und Neuordnungen ist die Schilderung der Stadtgeschichte, bei der sich der Schatten der Neugründung Freudenstadt bemerkbar macht, und der Weg der Gemeinde durch das 19. in das 20. Jahrhundert besonders aufschlußreich. Zwei Verfasser der kurzen natur-